

Preisker, Herbert: Das Ethos des Urchristentums. 2. verb. u. erw. Aufl. Gütersloh (C. Bertelsmann), 1949. 247 S. Kart. DM 13.—, Hlwd. DM 15.—.

Das Buch ist eine Überarbeitung und Erweiterung der 1. Auflage, die 1933 unter dem Titel „Geist und Leben. Das Telos-Ethos des Urchristentums“ erschienen ist. Der um vieles anspruchsvollere Titel, der durch den Inhalt durchaus gerechtfertigt wird, bringt das ganze Gewicht des hier gestellten Problems und seine Gegenwartsbedeutung gut zum Ausdruck. Die Verbindung und gegenseitige Beeinflussung des Christentums mit der Geistes- und Lebenshaltung der Umwelt in den verschiedenen Kulturepochen ist wohl auf keinem Gebiet so unmittelbar wie im Bereich des Sittlichen. Darum stellt sich in der uns heute aufgegebenen geistigen Orientierung für Christentum und Theologie mit besonderer Dringlichkeit die Frage nach dem eigentlichen Gehalt der christlichen Botschaft, eine Frage, die ganz von selbst auf das Ethos des Urchristentums zurückweist. Daß der Verfasser sich seiner Aufgabe gründlich und in stets nachprüfbarer Quellenmäßigkeit unterzogen hat, sichert seinem Werk innerhalb der theologischen Forschung und der christlichen Neubesinnung unserer Tage bleibende Bedeutung.

P. versucht die wesentliche Eigenart des urchristlichen Ethos zu fassen in sorgfältig durchgeführten Vergleichen mit den sittlichen Anschauungen und Haltungen der damaligen Umwelt im Spätjudentum, in der stoischen Philosophie und in den Mysterienreligionen. Die Besonderheit des urchristlichen Ethos charakterisiert er als Telos-Ethos. Dieses erwächst aus der Botschaft Jesu vom Reiche Gottes, das aus göttlicher Tat in diese Welt hereingebrochen ist und seiner endzeitlichen Vollendung entgegengeht. In der dynamischen Spannung des lebendigen Bewußtseins vom Gegenwartsbesitz und der Erwartung der eschatologischen Erfüllung ist begründet die Einheitlichkeit christlicher Lebenshaltung, die Geschlossenheit der Beweggründe des Handelns, das Verständnis der sittlichen Aufgabe und die Gesamtheit der einzelnen sittlichen Forderungen. Daraus ist zu verstehen der Radikalismus der Forderungen, die Idee der christlichen Vollkommenheit, die ihre vorbildliche Gestalt in der Persönlichkeit des Herrn hat, die alles beherrschende Stellung der Gottes- und Nächstenliebe. Die sittlichen Imperative sind Ausdruck des Indikativs des neuen Seins des Christen. Wohl kann der V. im Rahmen seiner Arbeit keine erschöpfende Darstellung aller ethischen Einzelfragen unter seinem besonderen einheitlichen Blickpunkt geben. Dennoch kommt eine Reihe von wesentlichen Einzelfragen christlicher Sittlichkeit ausführlicher zur Sprache, so etwa das Verhältnis des Christen zur Welt in der Stellung zu Staat und weltlicher Obrigkeit, zu Ehe, Besitz, Natur, Arbeit und Gemeinschaft. Christliche Ethik und Moraltheologie müssen immer neu berücksichtigen, was hier eingehend aufgewiesen wird, daß nämlich urchristliches Ethos nicht als selbstständige Ethik, sondern als die Lebenshaltung des Menschen im Geschehen des Reiches Gottes zu verstehen ist. Demgemäß sind auch gerade die Darlegungen wichtig, in denen die Umformung ethischer Begriffe innerhalb des christlichen Lebensverständnisses gezeigt wird. Treffliche Hinweise auf den spezifischen Gehalt der christlichen Tugenden bieten Ansatz zu selbstkritischer Weiterarbeit für eine christliche Ethik, die sich allzu unmittelbar an der außerchristlichen Tugendauffassung orientiert und die Tugendschemata der Antike mit bloß akzidenteller Verchristlichung zu übernehmen geneigt ist.

Die strikte Einheitlichkeit des urchristlichen Ethos gewinnt der V. aus der Zentralstellung des eschatologischen Gedankens, wobei er sich Selbständigkeit bewahrt gegenüber extrem eschatologischen Theorien der letzten Jahrzehnte. Die Methode, nach der Einheitlichkeit des Motivs den Gehalt der sittlichen Botschaft Jesu zu erheben, hat ihre generell nicht festzulegende Grenze. An der von Pr. getroffenen Grenzziehung wird die Kritik hauptsächlich einsetzen. Je mehr eine a priori geforderte Einheitlichkeit zum Auswahlprinzip für die Bewertung des neutestamentlichen Textbestandes genommen wird, um so näher liegt die Gefahr, daß die einheitliche Grundidee konstruiert wird. Im 2. Teil werden ausführlich die Wandlungen des urchristlichen Ethos in einigen Etappen behandelt. Die grundlegenden Einzelzüge dieser Wandlungen sind zumeist richtig gesehen, so etwa zunehmender Moralismus, Utilitarismus, Systematisierung des Sittlichen als Lehre, Gesetzmäßigkeit, Preisgabe der ursprünglichen weltüberlegenen Haltung zugunsten einfacher Weltbejahung bzw. Weltverneinung, Lockerung der lebendigen Einheitlichkeit in einer Nebenordnung einzelner Tugenden und Forderungen, Schwächung der alles beherrschenden Stellung der Liebe, einseitigere Betonung des Lohn- und Vergeltungsgedankens u. a. m. Die Wurzeln dieser in manchem erst später deutlicher werdenden Entwicklung um der Einheitlichkeit der urchristlichen Idee willen ausschließlich in den allmählich aus der Umwelt eindringenden Einflüssen zu sehen, kann allzuleicht zu einer lebensfernen, in den neutestamentlichen Schriften nicht mehr begründeten Abstrahierung der urchristlichen Botschaft führen. Die Predigt Jesu erging an konkretes geschichtliches Menschenleben und wurde innerhalb des wirklichen Lebens aufgenommen, verstanden und in die Tat umgesetzt. Bericht und Zeugnis dieses Geschehens bietet das neutestamentliche Schrifttum. In dieser Form muß es für alle Zeit der christlichen Verkündigung und der theologischen Klärung zugrunde gelegt werden. Selbstverständlich zeigen auch bereits die Quellen des urchristlichen Jahrhunderts Einflüsse einer Umwelt, die nicht die unmittelbare und nächste Umwelt Jesu war. Einer sorgfältigen und eingehenden Einzelexegese fällt dann die Aufgabe zu, den spezifisch eigenen und überzeitlichen Gehalt der konkreten christlichen Botschaft ersichtlich und verwertbar zu machen, der sich nur sehr bedingt durch systematische Abstraktion gewinnen läßt.

Diese methodischen Bedenken wie auch manche Bedenken bezüglich der Beweiskraft einzelner der sehr zahlreich herangezogenen Belegstellen wollen dem großen Verdienst der vorliegenden Arbeit keinen Eintrag tun. Sie wollen vielmehr der hier vorzüglich gebotenen Anregung zu weiterer Arbeit entsprechen.

Passau.

R. Hofmann